

Gibt es die Fachsprache? Oder: Wie kommt es zur Fachsprachlichkeit?

Ziel der vorliegenden Analysen ist es, zu erweisen, dass es ‚die Fachsprache‘ als eigenständige Varietät (des Deutschen) nicht gibt, dass statt dessen Texte unterschiedlichster Art durch den Stilzug Fachsprachlichkeit gekennzeichnet sein können. Analysiert werden zwei Bücher, die sich beide mit dem Bau gotischer Kathedralen beschäftigen, und zwar ein Kinderbuch über den Bau der fiktiven Kathedrale von Chutreaux und einen großen Bildband, der aus Anlass des 1000-jährigen Jubiläums des Straßburger Münsters und des Abschlusses der Restaurierungsarbeiten entstanden ist. Beide Bücher gehen narrativ vor, sie erzählen in der zeitlichen Reihenfolge, wie die jeweilige Kirche entstanden ist. Beide Bücher enthalten innerhalb der narrativen Teile auch deskriptive Passagen, um bestimmte Sachverhalte und/oder Bauteile zu erklären. Beide Bücher verwenden den Fachwortschatz der Architektur, und in beiden Büchern spielt die Kooperation von Sprache und Bild eine wesentliche Rolle. Die Untersuchung der beiden Bücher geht nicht von irgendwelchen abstrakten Begriffen oder Theorien aus, sie kümmert sich nicht darum, ob ‚Fachsprache‘ handlungstheoretisch und referenzsemantisch zu definieren ist. Die Analyse wählt die beiden Bücher wegen des gemeinsamen ‚Wissensbereichs‘ (= Fach) und der Illokution ‚Information über einen Wissensbereich‘. In einer diskursiven Analyse, d. h. in einer Analyse, die den Text entlang geht, werden die einschlägigen Phänomene aufgefunden und im Zusammenhang mit einer Beschreibung des Kontexts funktional identifiziert. Mit diesem induktiven Vorgehen ist es möglich, auf neue Phänomene und neue Funktionen zu stoßen.

Schlüsselwörter: Fachsprache, Fachsprachlichkeit, Sprache und Bild, induktives Verfahren

Does Special Language Exist? Or: How does Technical Linguistic Stylistisation Come About?

The aim of the present analyses is to prove that ‘special language’ does not exist as an independent variety (of German), but instead texts of the most diverse kinds can be characterized by some specialized linguistic expressions and means. Two books are analyzed, which both deal with the construction of Gothic cathedrals, namely a children’s book about the construction of the fictitious cathedral of Chutreaux and a large illustrated book published on the occasion of the 1000th anniversary of Strasbourg Cathedral and the completion of the restoration work. Both books use a narrative approach, they tell in chronological order how the respective church was built. Within the narrative parts, both books also contain descriptive passages in order to explain certain facts and/or components. Both books use the specialized architectural terminology, and the cooperation of language and image plays an essential role in both of them.

The examination of the two books does not start from abstract concepts or theories, it does not concern itself whether ‘special language’ can be defined in terms of speech act theory and referential semantics. The analysis chooses the two books because of the common field of knowledge (= Fach) and the illocution ‘information about a field of knowledge’. In a discursive analysis, i.e. in an analysis that goes along the text, the relevant phenomena are found and analyzed in connection with the description of the context. This inductive approach makes it possible to discover new phenomena and new functions.

Keywords: special language, special linguistic character, language and image, inductive method

Author: Norbert Richard Wolf, University of Würzburg, Am Hubland, D-97074 Würzburg, Germany, e-mail: nrwolf@t-online.de

Received: 5.12.2023

Accepted: 13.2.2024

Albert Einstein wird – vermutlich fälschlicherweise – ein schönes Zitat zugeschrieben: „Wenn Du es einem Sechsjährigen nicht erklären kannst, dann hast Du es selbst nicht verstanden“ (URL 1). Um nicht den Eindruck zu erwecken, dass wir über etwas sprechen, was wir nicht verstanden haben, greifen wir zu unseren Zwecken zu einem Kinderbuch des britisch-amerikanischen Autors und Zeichners David Macaulay mit dem Titel ‚Sie bauten eine Kathedrale‘. Das englische Original dieses Buches ‚Cathedral: The Story of its Construction‘ erschien 1973. 1974 kam die deutsche Übersetzung, veranstaltet von Monika Schoeller, im Artemis Verlag in Zürich heraus. 1977 erschien das Buch im Deutschen Taschenbuchverlag in der Reihe dtv junior; die 29. Auflage ist 2023 immer noch im dtv erschienen. Im Folgenden wird das Translat wie ein deutscher Originaltext behandelt; Fragen des Einflusses der Ausgangssprache werden nicht gestellt.

Der deutsche Titel ‚Sie bauten eine Kathedrale‘ ist ein vollständiger Satz. Der verbale Kern steht im Präteritum, dem Tempus des Erzählens. Subjekt ist das Personalpronomen *sie*, das in unserem Fall kataphorische Funktion hat: Als paratextuelles Element das vor dem absoluten Textanfang steht, verweist es auf nachfolgende Informationen, die dann im letzten Satz des ganzen Buches zusammengefasst werden:

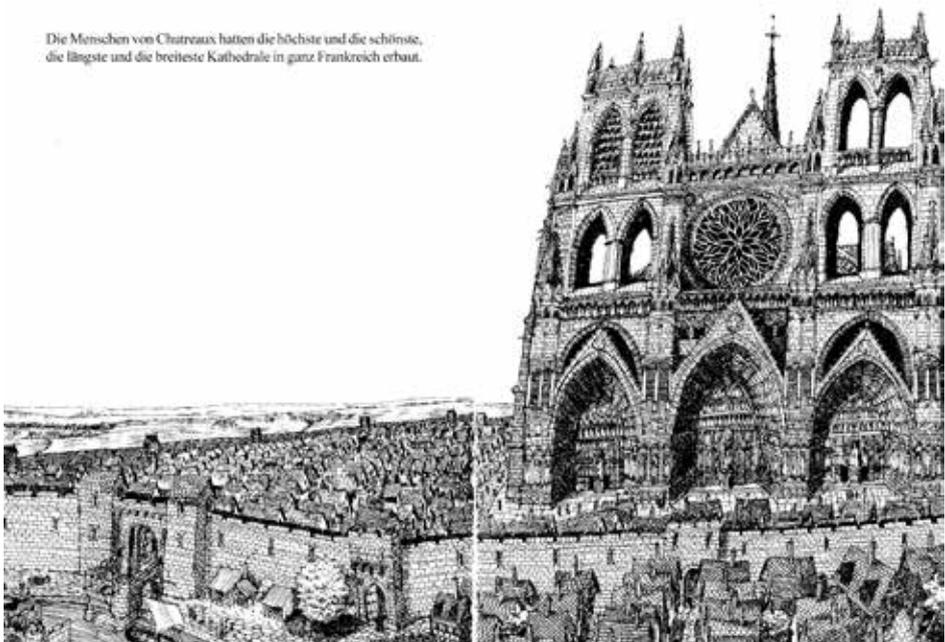


Abb. 1. Macaulay (2023: 80 f.)

Objekt zu *bauen* ist das Substantiv *eine Kathedrale*. Im alltäglichen Sprachgebrauch hat dieses Substantiv die Bedeutung „bischöfliche oder erzbischöfliche Kirche“, wobei das Wörterbuch dazu vermerkt: „bes. in Spanien, Frankreich, England“ (Wahrig 2012). Im deutschen Sprachraum wird dafür weitaus häufiger *Dom*, im Südwestdeutschen manchmal auch *Münster* verwendet. Schon das Bild auf dem Umschlag des Taschenbuchs sowie der Bildkontext auf S. 80 f. (Abb. 1) machen deutlich, dass hier eine gotische Kathedrale das Objekt der Bautätigkeit ist. Das Wort *Kathedrale* wird in diesem Text, im Kontext und im Paratext, in seiner zweiten Bedeutung verwendet: „eine spezifische Ausformung der got. Basilika“ (Enderlein 2021b: 264). *Basilika* ist ein Fachwort der Architekturgeschichte und bezeichnet einen speziellen Bautyp: „seit dem 4. Jh. als Bautypus von Kirchen nachweisbar“ (Enderlein 2021a: 57). Durch heute fast revolutionär scheinende technische und handwerkliche Entwicklungen wird der Bautypus der gotischen Kathedrale möglich: „Voraussetzungen für die got. K. sind bautechnische Entwicklungen bis hin zur Vervollkommnung maßgenauer Werksteine, die Vervollkommnung der Rippenwölbung und neue statische Erkenntnisse. Diese konstruktiven Möglichkeiten, vor allem die Übernahme der statischen Funktion der Wandmasse durch ein System von Strebepfeilern und Bögen, erlaubten extremes Höhenwachstum der Bauten sowie die ‚Auflösung‘ der Wand in ein konstruktives Gliedersystem und den Einsatz großflächiger, farbig gestalteter Glasflächen“ (Enderlein 2021b: 265 f.).

Zurück zum Buch von David Macaulay: Auf dem hinteren Buchdeckel ist ein kurzer Text zu lesen, wiederum ein paratextuelles Element, das das Buch charakterisieren und dadurch das Interesse der Leser wecken soll: „Dies ist ein Bilderbuch, ein Sachbuch und ein Kunstbuch in einem! Es stellt anschaulich dar, wie der Monumentalbau einer gotischen Kathedrale im Mittelalter bewältigt wurde. Genaue Federzeichnungen halten die Etappen des Baues fest. Man lernt Werkzeuge, Baumaterial und Konstruktionsmethoden kennen und auch die Menschen, die an der Ausführung beteiligt waren. Dazu gibt ein klarer Text kurze Erläuterungen“ (Macaulay 2023: Buchdeckel).

Nicht erwähnt wird, dass der Text, der „kurze Erläuterungen“ gibt, narrativ ist, d. h. er erzählt eine Geschichte in seiner zeitlichen Reihenfolge. Der deutsche Buchtitel hingegen deutet durch die Tempusform des Verbs an, dass der nachfolgende Text eine Erzählung ist, dass also die Sprechhaltung des Autors die Narration ist. ‚Narration‘ heißt, dass ein Sprecher resp. Autor für seinen Text die Zeitreferenz Vergangenheit resp. Vorzeit – das ist die Zeit vor der Sprechzeit – wählt; Erzählen heißt demnach, einen Vorgang aus der Vorzeit in der zeitlichen Reihenfolge wiederzugeben. Und das tut der Text; auch die Formulierung, dass „Federzeichnungen [...] die Etappen des Baues“ festhalten, macht deutlich, dass es um ein zeitliches Nacheinander geht.

Der Umschlagtext vermittelt den Eindruck, dass die Federzeichnungen das Primäre sind und die sprachlichen Teile nur erläuternde, d. h. begleitende Funktion haben. Doch ein einfaches Beispiel aus dem Buch belehrt uns eines besseren.

In den Sommermonaten des Jahres 1270 wurden die Kapellen in der Apsis und die meisten Pfeiler und Strebepfeiler im Chor fertig gestellt und ein großer Teil der Lehrgerüste war bereits angebracht.

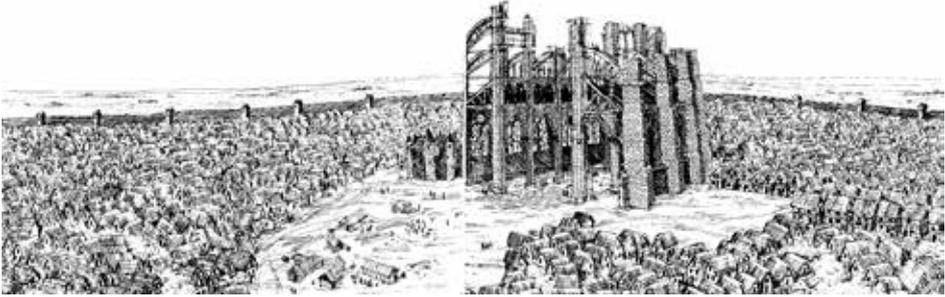


Abb. 2. Macaulay (2023: 36 f.)

Die Seiten 36 und 37 enthalten in der unteren Hälfte ein Bild, Sprachliches steht nur in der oberen Hälfte der Seite 37, und das in nur drei Zeilen: „In den Sommermonaten des Jahres 1270 wurden die Kapellen in der Apsis und die meisten Pfeiler und Strebepfeiler im Chor fertiggestellt und ein großer Teil der Lehrgerüste war bereits angebracht“ (Macaulay 2023: 37).

haus mit Laubengängen als Zugang zu den Wohnungen.

Laubwerk. Blätterförmiger skulpturaler Schmuck von Baugliedern (Gesimse, Kehlen, Kapitelle usw.).

Lauf → Treppe. [Abb.106]

Laufender Hund. Ornament in Form eines gekrümmten, wellenförmigen → Mäanders. [Abb.61]

Laufgang. Der durch Mauerrücksprung ermöglichte Gang, der aber auch in die Mauer selbst gelegt sein kann und dann, z.B. am gotischen Kirchenbau, die Laibung der Fenster durchbricht. [Abb.16]

Lavabo (lat.). Becken für die Handwaschung des Priesters in der Messe, oft in einer eigenen L.-Nische der Chormauer.

Lectorium → Lettner.

Lehrgerüst, Lehrbogen. Stützendes Hilfsgerüst beim Bau von Bogen und Gewölben, das nach Vollendung des

leichten (aufgeschäumten) Zuschlagstoffen.

Lesche (griech.), Hallenartiges Gebäude.

Lettner, Lectorium (lat.). Scheidewand als Chorschranke zwischen Chor und Mittelschiff der Kirche, mit einer Lese- und Sängerbühne.

Levitensitz. In gotischer Zeit anfänglich Nische in der Chormauer der Kirche für den Priester und seine beiden Diakone, später aus Holz gear-

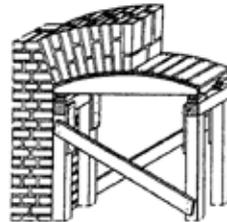


Abb. 60: Lehrgerüst für einen Segmentbogen

Abb. 3. Architektur (2022: 77)

Ohne diesen einen Satz wäre das Bild nicht verständlich. Wir sehen nur einen unvollständigen Bau, können ihn aber nicht in die Abfolge des Geschehens einordnen. Dieser Satz ermöglicht uns durch die Temporalangabe eine zeitliche Einordnung und nennt die Bauteile, die zum genannten Zeitpunkt vollendet waren. Diese Bauteile werden ausschließlich mit Fachausdrücken genannt, weitere Erklärungen gibt es nicht. Die Fachwörter sind: „In den Sommermonaten des Jahres 1270 wurden die **Kapellen** in der **Apsis** und die meisten **Pfeiler** und **Strebepfeiler** im **Chor** fertiggestellt und ein großer Teil der **Lehrgerüste** war bereits angebracht“ (Macaulay 2023: 37).

Alle diese Wörter erscheinen als Lemmata im ‚Wörterbuch der Architektur‘, das in 24. Auflage im Jahre 2022 im Reclam-Verlag erschienen ist (Architektur 2022). Nehmen wir als ein Beispiel das Wort *Lehrgerüst*, das mir bis zur Arbeit an diesem Vortrag unbekannt war. Im ‚Wörterbuch der Architektur‘ lesen wir: „**Lehrgerüst, Lehrbogen.** Stützendes Hilfsgerüst beim Bau von Bogen und Gewölben, dass nach Vollendung des Bauteils abgetragen wird. [Abb. 60]“ (Architektur 2022: 77).

Auch das Fachwörterbuch greift zum Bild, um den sprachlich beschriebenen Sachverhalt anschaulich und damit leichter verständlich zu machen, und verweist im sprachlichen Teil des Artikels auf die Abbildung. Ein solches Fachwörterbuch dient der Wissensvermittlung, und für die Wissensvermittlung gilt Dasselbe, was Wolf-Andreas Liebert für die Wissenschaftsvermittlung festgestellt hat: „Bilder gelten gerade in der Wissenschaftsvermittlung als bewährte Helfer bei der Sicherung dessen, worüber die Rede ist: Was ich sehen kann, kann ich verstehen“ (Liebert 2011: 357).

Nun ist nicht anzunehmen, dass die Leser von Macaulays Buch immer ein Fachwörterbuch bei sich haben. Dies ist in diesem Fall auch nicht notwendig, denn Macaulay erwartet von seinen Lesern, dass sie nicht nur einzelne (Doppel-)Seiten, sondern das ganze Buch in seiner zeitlichen Reihenfolge, also von vorne bis hinten lesen. Auf S. 34 f. wird erklärt, wie Lehrstützen gebaut werden und wie sie funktionieren:

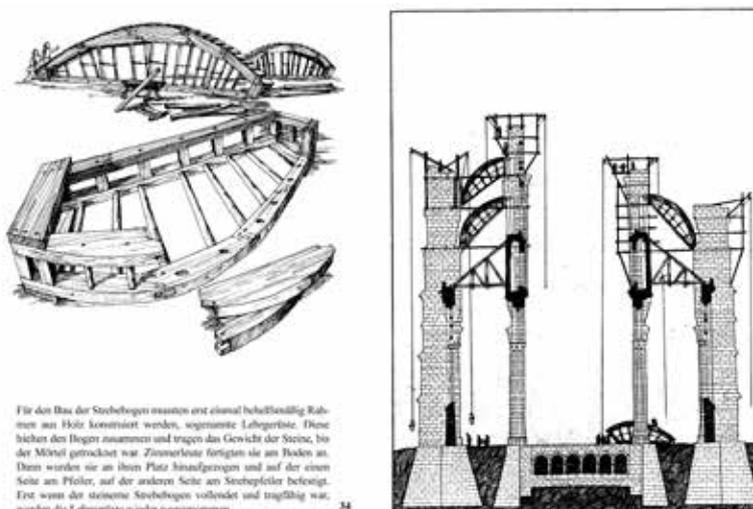


Abb. 4. Macaulay (2023: 34 f.)

Links sehen wir, eine halbfertige und zwei fertige Lehrstützen und rechts, schon mehr im Stil einer Architekturzeichnung, die Funktion von Lehrstützen beim Bau von Strebebogen. Dazu lesen wir links unten: „Für den Bau der Strebebogen mussten erst einmal behelfsmäßig Rahmen aus Holz konstruiert werden, sogenannte Lehrgerüste. Diese hielten den Bogen zusammen und trugen das Gewicht der Steine, bis der Mörtel getrocknet war. Zimmerleute fertigten sie am Boden an. Dann wurden sie auf ihren Platz hinaufgezogen und auf der einen Seite am Pfeiler, auf der anderen Seite am Strebepfeiler befestigt. Erst wenn der steinerne Strebebogen vollendet und tragfähig war, wurden die Lehrgerüste wieder weggenommen“ (Macaulay 2023: 34).

Hier wird der Fachausdruck nicht wie im Architekturwörterbuch erklärt, sondern in die Erzählung eingebaut. Auf diese Weise werden auch viel mehr Informationen, als im Fachwörterbuch zu finden sind, vermittelt. Dennoch entsteht beim Leser nicht allzu schnell der Eindruck, belehrt zu werden.

Der zitierte Umschlagtext charakterisiert das Buch Macaulay 2023 als Bilderbuch, als Sachbuch und als Kunstbuch. Alle drei Buchtypen bedürfen der Bilder, dies allerdings in unterschiedlichen Funktionen. Ein Kunstbuch ist ein „Buch über ein Gebiet der Kunst mit zahlreichen u. sehr guten Abbildungen“ (Wahrig 2012); ein Sachbuch ist ein „Buch, das ein bestimmtes Sachgebiet behandelt“ (Wahrig 2012), man könnte also auch Fachbuch dafür sagen; und ein Bilderbuch ist ein „Buch mit vielen Bildern u. wenig Text, bes. für Kinder“ (Wahrig 2012). Das ‚Wörterbuch der Architektur‘ ist ebenfalls ein Sachbuch, allerdings in ganz anderer Form und mit anderer Funktion als das Bilderbuch von Macaulay. Das Fachwörterbuch erklärt in erster Linie mit sprachlichen Mitteln die Bezeichnungsfunktion von Fachwörtern, wobei es oft schon Sachbeschreibungen und kaum noch Bedeutungsbeschreibungen sind. Das Bild, eine einfache Architekturzeichnung, hat die Aufgabe, den sprachlichen Teil des Textes zu ‚illustrieren‘, was sowohl „mit Illustrationen versehen“ als auch „veranschaulichen, erläutern“ (Wahrig 2012) bedeutet.

Dies ist beim Bilderbuch Macaulay 2023 ganz anders. Der gesamte Text besteht aus zwei Teilen, aus einem sprachlichen und einem bildlichen Text. Hier sei eine kurze Überlegung zu unserer Terminologie eingeschoben: Häufig sprechen und hören wir von einer Text-Bild-Kommunikation oder Ähnlichem. Wie wir an unseren Beispielen schon gesehen haben, geht es nicht um Text und Bild, sondern um die Kooperation von zwei Zeichensystemen, die kooperieren und zusammen einen Text konstituieren. Somit bestehen unsere beiden Texte aus jeweils zwei Konstituenten, aus einem Sprachteil („Sprachtext“) und einem Bildteil („Bildtext“). Den Terminus *Text* verwenden wir nur für das größere Ganze.¹

Zudem haben wir gesehen, dass die sprachliche und bildliche Textteile in ganz unterschiedlichem Verhältnis zueinander und in ganz unterschiedlichen Funktionen im

¹ Für wertvolle Anregungen dazu danke ich Axel Satzger, der nicht nur mir in zahlreichen Gesprächen zu diesem Thema im Rahmen des großen Fachsprachenprojekts an der Universität Ostrava wichtige Hinweise gegeben hat.

Textganzen stehen können. Im Architekturwörterbuch haben die bildlichen Elemente unterstützende Funktion, notwendig sind sie nicht. Das Wahrig-Wörterbuch bucht als Interpretament von *Lehrgerüst*: „Baugerüst für Bogen und Gewölbe“ (Wahrig 2012), auf Bildliches verzichtet dieses Wörterbuch. Damit ist auch das Interpretament viel schwerer zu verstehen als das Zusammenwirken von Sprache und Bild im Architekturwörterbuch. Fachtexte enthalten häufig Informationen, die durch bildliche Zeichen unterschiedlicher Art vermittelt werden. Auch Bilder können sprechakttheoretisch beschrieben werden; so gesehen, haben sie wie der sprachliche Text(teil) eine Illokution. Bilder in Fachbüchern wollen und sollen informieren. Die Kommunikationsdesignerin Johanna Mark gruppiert „informierende Bilder“ ein zwei Klassen (URL 2):

- „darstellende Bilder (Fotos, Zeichnungen, Filme, ...)“;
- „logisch analytische Bilder (Diagramme, Pläne, schematische Darstellungen, ...)“.

Insgesamt können wir feststellen, dass Fachtexte gerne und häufig informierende Bilder in ihre Darstellung einbauen. Wenn wir sprachlich präzise formulieren, dann können wir sagen, dass informierende Bilder ein wesentliches, wenn auch nicht notwendiges Charakteristikum nicht von Fachsprachlichkeit, wohl aber von Fachtextlichkeit sind.

Ganz anders ist das Bilderbuch ‚Sie bauten eine Kathedrale‘ zu beschreiben. Hier haben wir es mit zwei gleichberechtigten Teiltexen zu tun. Dabei werden die ganz speziellen Eigenschaften der jeweiligen Zeichensysteme, die unterschiedlichen Relationen zur Zeit, genutzt. Wir kommen hier auf ein Problemfeld, das im Jahre 1766 Gotthold Ephraim Lessing in seiner berühmten Schrift „Laokoon oder über die Grenzen der Malerey und Poesie“ behandelt hat. Es geht dabei darum, nachzuweisen, dass das Horaz’sche Postulat „*Ut pictura poesis*“ den künstlerischen und poetischen Aufgaben und Leistungen nicht gerecht wird. Lessing „will versuchen, die Sache aus ihren ersten Gründen herzuleiten“ (Lessing 2012: 115). Er ordnet den Begriff der Zeit den beiden Medien, Bild und Sprache, zu und kommt auf diese Weise zu „zwei kategorialen Unterscheidungen“ (Vollhardt 2012: 452): „Ob schon beyde Vorwürfe, als sichtbar, der eigentlichen Malerey gleich fähig sind: so findet sich doch dieser wesentliche Unterschied unter ihnen, daß jener eine sichtbare fortschreitende Handlung ist, deren verschiedene Theile sich nach und nach, in der Folge der Zeit, eräugnen, dieser hingegen eine sichtbare stehende Handlung, deren verschiedene Theile sich neben einander im Raume entwickeln. Wenn nun aber die Malerey, vermöge ihrer Zeichen oder der Mittel ihrer Nachahmung, die sie nur im Raume verbinden kann, der Zeit gänzlich entsagen muß: so können fortschreitende Handlungen, als fortschreitend, unter ihre Gegenstände nicht gehören, sondern sie muß sich mit Handlungen neben einander, oder mit blossen Körpern, die durch ihre Stellungen eine Handlung vermuthen lassen, begnügen“ (Lessing 2012:114).

Damit hat Lessing grundlegende Erkenntnisse, seine „ersten Gründe“ formuliert, die ihn dann Folgendes „schliesse[n]“ (Lessing 2012: 115) lassen: „Wenn es wahr ist, daß die Malerey zu ihren Nachahmungen ganz andere Mittel, oder Zeichen

gebrauchet, als die Poesie; jene nämlich Figuren und Farben in dem Raume, diese aber artikulierte Töne in der Zeit; wenn unstreitig die Zeichen ein bequemes Verhältniß zu dem Bezeichneten haben müssen: So können neben einander geordnete Zeichen, auch nur Gegenstände, die neben einander, oder deren Teile neben einander existiren, auf einander folgende Zeichen aber, auch nur Gegenstände ausdrücken, die auf einander, oder deren Theile auf einander folgen.

Gegenstände, die neben einander oder deren Theile neben einander existiren, heißen Körper. Folglich sind Körper mit ihren sichtbaren Eigenschaften, die eigentlichen Gegenstände der Malerey.

Gegenstände, die auf einander, oder deren Teile auf einander folgen, heißen überhaupt Handlungen. Folglich sind Handlungen der eigentliche Gegenstand der Poesie“ (Lessing 2012: 115).

„Raum und Zeit, Körper im simultanen Ensemble (Malerei) und sukzessive Handlungsverläufe (Dichtung): mit diesen elementaren Begriffspaaren werden den Künsten ihre Gegenstände zugeordnet“ (Vollhardt 2012: 115). Von der Poesie auf Texte und von der Malerei, die ohnehin zwei- und dreidimensionale Kunstwerke umfasst, auf Bildliches angewendet, können wir für unsere heutigen Zwecke formulieren: Ein sprachlicher Text wird im zeitlichen Nacheinander rezipiert; ein sprachlicher Text kann noch dazu eine Geschichte, ein Ereignis, das sich in der Vorzeit abgespielt hat, „erzählen“; ein bildlicher Text kann nur einen Augenblick abbilden. Erst bewegte Bilder wie vor allem Filme können narrativ wirken. Das alles heißt, dass die beiden Teiltexthe des ‚Bilderbuchs‘ zwar gleichberechtigt sind, aber nicht gleichartig, sondern ihre jeweiligen Spezifika zum größeren Ganzen beitragen.

Wir wollen das an den Seiten 16 und 17 näher betrachten.

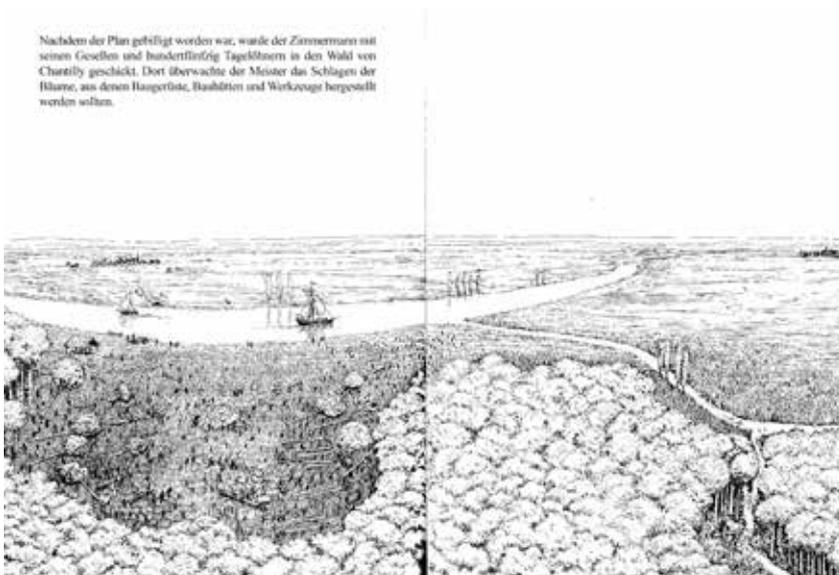


Abb. 5. Macaulay (2023: 16 f.)

In diesem Buch nehmen die jeweiligen Texte immer eine Doppelseite ein, wobei das Bild weit mehr Platz beansprucht als der Sprachtext, der in knapp viereinhalb Zeilen rechts oben platziert ist. Der Sprachtext erzählt von einem Abschnitt der Arbeiten: „Nachdem der Plan gebilligt worden war, wurde der Zimmermann mit seinen Gesellen und hundertfünfzig Tagelöhnern in den Wald von Chantilly geschickt. Dort überwachte der Meister das Schlagen der Bäume, aus denen Baugerüste, Bauhütten und Werkzeuge hergestellt werden sollten“ (Macaulay 2023: 16).

Das Bild darunter, eine Federzeichnung wie alle Bilder in diesem Buch, zeigt eine Landschaft, einen Ort in der Ferne, einen Fluss, der quer durch das Bild fließt und in den ein Bach mündet, sowie ein großes Stück Wald. Die linke Hälfte zeigt eine große Lichtung, in der gefälltete Baumstämme liegen und viele kleine Menschen über die ganze Lichtung zu sehen sind. Aufgrund des kurzen Sprachtextes wissen wir genau Bescheid, warum und wie es zum abgebildeten Zustand gekommen ist. Zudem verwendet der Sprachtext Fachwörter aus dem Bauwesen, die ‚natürlich‘ nur sprachlich geäußert werden können: *Baugerüst*, *Bauhütte* und *Werkzeug*. Durch die koordinierte Reihung der drei Wörter bekommen alle drei die Textfunktion von Fachwörtern. Wir erkennen deutlich, dass in Macaulay (2023) der Sprachtext die ‚Vorgänge‘ erzählt, die letztlich zu einer eindrucksvollen Kathedrale führen. Demgegenüber „halten“ die Bilder „die Etappen des Baues fest“ (Macaulay 2023: hintere Umschlagseite).

Der Kontext legt den Schluss nahe, dass eine *Bauhütte* ein Gebäude ist. Doch im Architekturwörterbuch findet sich als Interpretament für das Lemma *Bauhütte*: „**Bauhütte**. Die mittelalterliche Werkstattgemeinschaft eines bestimmten, meist umfangreichen Bauwerks, manchmal auch die Finanzverwaltung. Die Bauhütten hatten eigene Organisationsformen, unabhängig von den Zünften“ (Architektur 2018: 21).

Im Gegensatz zur Macaulay beschreibt das Architekturwörterbuch eine Institution. Es lohnt sich, weiter zu suchen. Ich greife auf das berühmte Großunternehmen „Meyers Konversationslexikon“, und zwar auf die 6. Auflage zurück, aus der zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch die polyhistorischen Autoren wie etwa Thomas Mann ihr Wissen geschöpft haben. Im zweiten Band, der 1905 „als neuer Abdruck“ erschienen ist, steht zu lesen: „Bauhütte, das in der Nähe besonders größerer, in Ausführung begriffener Bauten errichtete provisorische Bureau mit Schreib- und Zeichenlokal, zuweilen auch Aufenthaltsort der Arbeiter und Aufseher, in Italien fabbrica genannt; dann Name der im Mittelalter gebildeten Gewerksgenossenschaften der Bauleute, insbes. der Bruderschaft der Steinmetzen, die sich vorzugsweise in Deutschland und in der Schweiz aus den in den Klöstern geschulten Werkleuten entwickelte und im 12. Jahrh. mit dem Aufschwung des Steinbaues eine große Bedeutung erlangte, da sie auf die ihr nahestehenden Kunsthandwerke tonangebend wirkte“ (Meyer 1905).

Es handelt sich also zunächst um ein Gebäude – die Wortbildungsbedeutung von *Bauhütte* legt das auch nahe – und dann in einer metonymischen Bedeutung die Menschen, die in einem solchen Gebäude agieren. Das Grimmsche Wörterbuch in seiner zweiten Auflage informiert dazu über die tatsächliche Verwendung: „BAUHÜTTE f.

werkschuppen, werkstatt für bauausführende, selten konkret, meist übertr., vor allem zur bezeichnung der mittelalterl. handwerkergemeinschaften zur errichtung von dombauten“ (DWb 4).

Die wörtliche Lesart wird demnach nur selten verwendet; die Bezeichnung der Institution ist die übliche Verwendung. Das Bilderbuch stellt das Wort *Bauhütte* zwischen *Baugerüst* und *Werkzeug*, wodurch klar wird, dass hier nicht die ‚strenge‘ fachwörtliche Bedeutung intendiert ist. Das Bilderbuch hat am Ende (S. 82 f.) ein „Glossar“, das insgesamt 20 Fachwörter der Architektur erläutert. Irgendwelche Institutionen sind hier nicht aufgeführt, somit auch nicht *Bauhütte*. Dieser kurze Aufenthalt beim Wort *Bauhütte* zeigt, dass es für Macaulay wichtiger ist, den Gang der Ereignisse zu erzählen, als sich mit wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Details aufzuhalten.

Macaulay erzählt seine Geschichte ab ovo. Vor die Geschichte stellt er einen Prolog, der sich durch Kursivdruck von der eigentlichen Erzählung unterscheidet. Zudem wird für diesen Teil des Buchs nur eine Seite zur Verfügung gestellt, der sprachliche Text steht in der unteren Hälfte der Seite, einen bildlichen Text gibt es nicht: „Die Kathedrale von Chutreaux ist ein Modell der Phantasie. Die Art und Weise ihrer Erbauung jedoch stellt eine genaue Wiedergabe der Methoden dar, die tatsächlich beim Bau gotischer Kathedralen angewandt wurden. Lediglich ihre kaum unterbrochene Baugeschichte wird als ein Idealfall angenommen, da in Wirklichkeit Ausführung und Vollendung so gigantischer Projekte Verzögerungen bis zu zweihundert Jahren erfahren konnten. Die Gründe dafür waren ebenso oft finanzieller wie technischer Natur. Auch die Existenz der Menschen von Chutreaux gehört in den Bereich der Vorstellung. Ihre Zielstrebigkeit, ihr Geist und ihr unerhörter Mut sind jedoch typisch für den europäischen Menschen des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, dessen Träume bis zum heutigen Tag in sichtbarer Gestalt vor uns stehen“ (Macaulay 2023: 5).

Dies ist also ein Meta-Text, ein Text über einen Text. Wir erfahren, dass der Ort Chutreaux und die Kathedrale Fiktion sind. Die fiktive Geschichte ist aber wahr durch die sachlichen Informationen, die narrativ und, wie wir noch sehen werden, deskriptiv geschildert werden.

Der Text beginnt mit einem allgemeinen Setting. Die Bewohner von Chutreaux erleben gerade eine Blütezeit, Wirtschaft und Handel florieren, sodass sie mit dem Bau einer Kathedrale Gott für die gute Situation danken und sich seines Wohlwollens in der Zukunft versichern wollen. 1252 wird der Beschluss zum Neubau einer Kathedrale gefasst, nachdem ein Blitz die alte romanische Kirche stark beschädigt hatte. Der Ortsbischof ist einverstanden, ebenso das Domkapitel, das über die Finanzen verfügt und bestimmt. Es wird ein erfahrener und bewährter Baumeister engagiert, der sich auch um die notwendigen Handwerker kümmert.

Auf S. 11 wechselt der Erzähler seine Sprechhaltung von der Narration zur Deskription: „Alle Handwerker waren Meister ihres Gewerbes: der Steinbrecher, der Steinmetz und der Bildhauer, der Mörtelmischer und der Maurer, der Zimmermann und der Schmied, der Dachdecker und der Glasbläser“ (Macaulay 2023: 11).

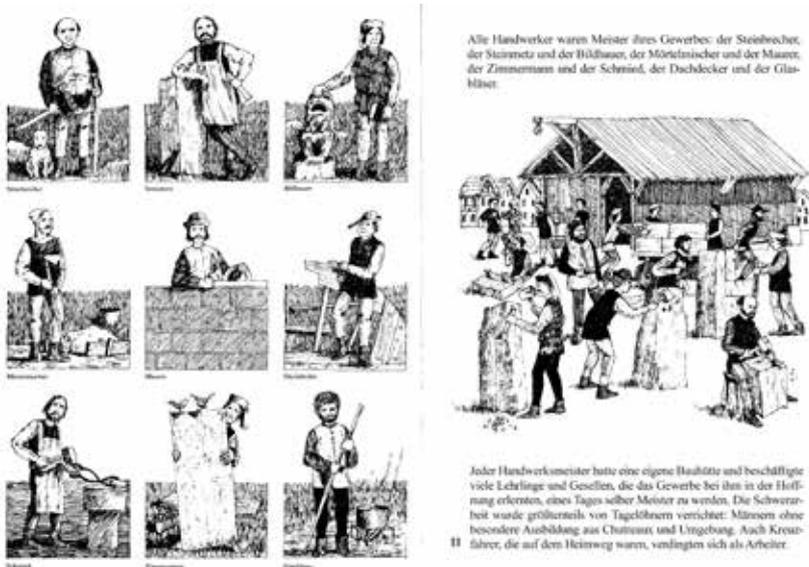


Abb. 6. Macaulay (2023: 10 f.)

Auf der gegenüberliegenden Seite 10 sind diese Handwerker mit typischem Werkzeug abgebildet. Unter jeder einzelnen Figur steht die jeweilige Handwerkerbezeichnung. Die Bilder sind statisch, sie lassen keinerlei Bewegung erkennen, sie sind informierende Bilder mit deskriptiver Funktion. Das Bild auf S. 11, das die Handwerker in Aktion zeigt, lässt die Bewegung erstarren, auch wenn die typische Handlung zu vermuten ist. „Folglich kann die Malerey auch Handlungen nachahmen, aber nur andeutungsweise durch Körper“ (Lessing 2012: 115). Wir können des Weiteren annehmen, dass die unterschiedlichen Bildtypen, statisches Bild vs. Handlung nachahmendes Bild, auch unterschiedliche Wirkung auf die Leser haben. Man kann folgende Bildtypen unterscheiden (nach Studienseminar Koblenz 2018):

- Künstlerische Bilder: sind offen für unterschiedliche Rezeptionsweisen. Im Vordergrund steht bei ihnen die Ästhetik, weniger Klarheit und Information.
- Unterhaltende Bilder: dienen der Erzeugung von Aufmerksamkeit und Emotionen.
- Informierende Bilder: machen Aussagen zu bestimmten Inhalten und wollen bzw. sollen die Informationsgewinnung auf Seiten der Bildbetrachter optimieren.

Die Zeichnung auf S. 11 ist weniger ein informierendes als vielmehr ein unterhaltendes Bild, das „der Erzeugung von Aufmerksamkeit und Emotionen“ dient (Studienseminar 2018). Das Bild ist in dem Sinn unrealistisch, als die einzelnen Handwerker nebeneinander auf einem Platz arbeiten, jeder in seinem Metier. Im Hintergrund steht eine Hütte, vermutlich eine Bauhütte, wie der darauffolgende Sprachtext nahelegt: „Jeder Handwerksmeister hatte eine eigene Bauhütte und beschäftigte viele Lehrlinge und Gesellen, die das Gewerbe bei ihm in der Hoffnung erlernten, eines Tages selber Meister zu werden. Die Schwerarbeit wurde größtenteils von Tagelöhnern verrichtet:

Männer ohne besondere Ausbildung aus Chutreaux und Umgebung. Auch Kreuzfahrer, die auf dem Heimweg waren, verdingten sich als Arbeiter“ (Macaulay 2023: S. 11). Diese deskriptive Passage zeigt wiederum, dass es Macaulay ganz wesentlich um die Menschen geht, die auf welche Weise auch immer, am Bau einer Kathedrale beteiligt waren.

In der Folge kehrt Macaulay zur narrativen Sprechhaltung zurück: „Wochenlang saß Wilhelm [das ist der Baumeister. NRW] zunächst über Plänen und Zeichnungen, bevor er sich für einen endgültigen Entwurf entschied. Er hatte vom Domkapitel den Auftrag erhalten, die längste und breiteste, die höchste und schönste Kathedrale im Lande zu bauen. Diese Anweisung brachte er nun in Verbindung mit Bausystemen und Einzelformen, die er auf seinen Reisen studiert hatte. Die endgültigen Entwürfe wurden auf zwei Gipstücher gezeichnet und dann dem Bischof und dem Domkapitel vorgelegt. Auf dem einen stellte ein Grundriss den Plan der Gesamtanlage mit ihren verschiedenen Raumzonen dar, auf dem anderen zeigte ein Aufriss den Aufbau der Wand vom Erdboden bis zum Gewölbescheitel“ (Macaulay 2023: 15).

Diese erzählende Passage ist auch der Anlass für Macaulay, diesmal nicht eine Zeichnung vom grübelnden Baumeister zu präsentieren, sondern zwei Grafiken, einen Grundriss und einen Wandaufriss, wie sie in wissenschaftlichen Darstellungen und auch in Kunstführern zu finden sind.

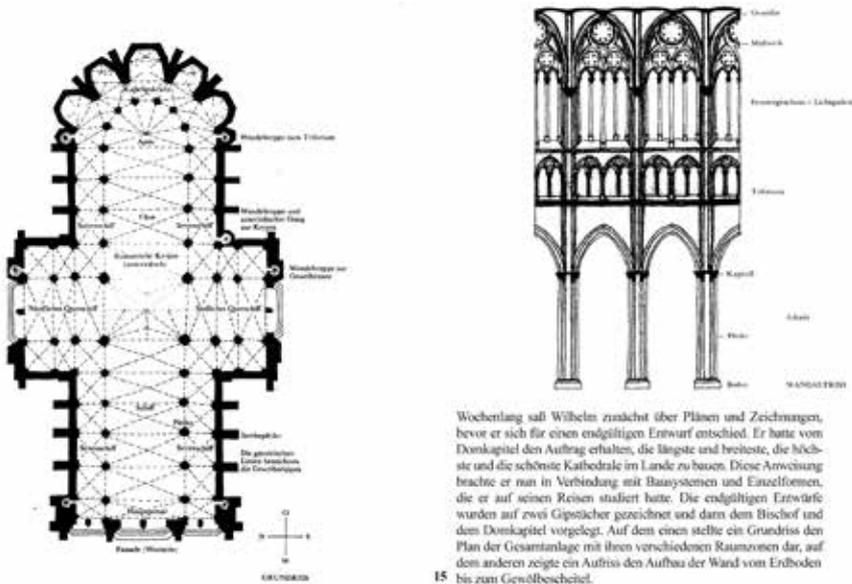
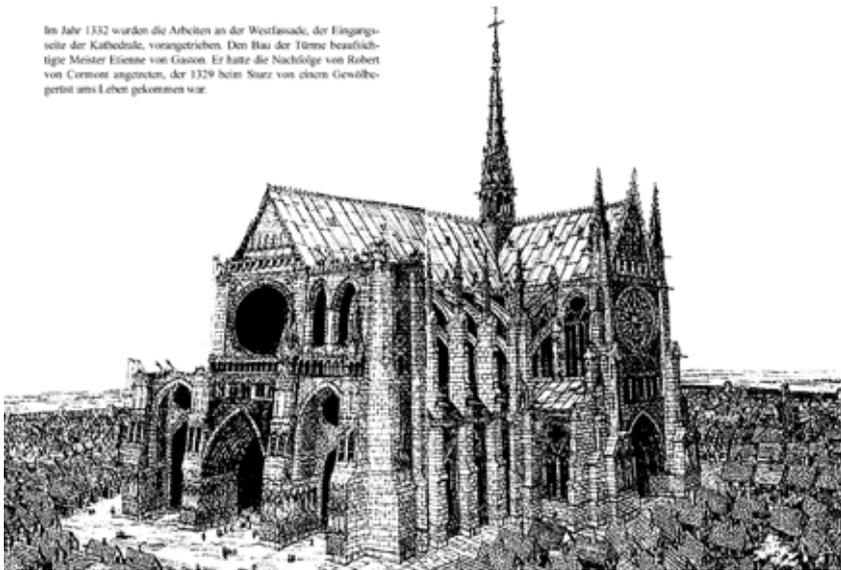


Abb. 7. Macaulay (2023: 14 und 15)

Diese beiden Bilder sind Fachtexte im engeren Sinn: Die graphischen Elemente überwiegen, die sprachlichen Elemente dienen nur der Erklärung von Fachwörtern, d. h. den auf den Plänen sichtbaren Bauteilen werden Fachwörter zugeordnet, sodass eine genauere sprachliche Definition nicht notwendig erscheint. Beim Grundriss wird

außerdem die Funktion gestrichelter Linien erklärt. Mit diesen beiden Bildern tritt der Erzähler aus der Geschichtenzeit – das ist die Zeit, in der sich die Geschichte abspielt, also das späte 13. Jahrhundert – heraus und liefert einen präzisen Fachtext einschließlich Fachwortglossar, der sich vor allem aus informierenden bildlichen Elementen konstituiert. Davon heben sich die unterhaltenden Bilder im Buch deutlich ab; diese sollen besonders die menschlichen Komponenten zum Ausdruck bringen.

Das zeigt sich auch auf S. 72 und 73 des Bilderbuchs.



Im Jahr 1332 wurden die Arbeiten an der Westfassade, der Eingangsseite der Kathedrale, vorangetrieben. Den Bau der Türme beaufsichtigte Meister Etienne von Gaston. Er hatte die Nachfolge von Robert von Cormont angetreten, der 1329 beim Sturz von einem Gewölberüst ums Leben gekommen war.

Abb. 8. Macaulay (2023: 72 f.)

Wir sehen hier eine Kathedrale mit Dachreiter, aber noch ohne die Westtürme. Dazu informiert der Erzähler: „Im Jahr 1332 wurden die Arbeiten an der Westfassade, der Eingangsseite der Kathedrale, vorangetrieben. Den Bau der Türme beaufsichtigte Meister Etienne von Gaston. Er hatte die Nachfolge von Robert von Cormont angetreten, der 1329 beim Sturz von einem Gewölberüst ums Leben gekommen war“ (Macaulay 2023: 72).

Der Unfall wird nicht als Ereignis in den Ablauf der Erzählung eingebaut, sondern als ein Faktum und dessen Auswirkung auf das Personal der Geschichte erzählt. Die Zeichnung, wiederum eine Federzeichnung, lässt architektonische Strukturen gut erkennen, macht überdies deutlich, dass die Kathedrale auch ohne die Türme die umliegenden Häuser der Stadt bei weitem überragt und dass die Menschen nur kleine Lebewesen im Vergleich zum großen steinernen Denkmal waren und sind. Insofern ist diese Zeichnung wie viele andere in dem Buch eine unterhaltende Zeichnung, die die Demut und den Glauben der handelnden Personen signalisiert. Auch wenn es sich bei diesem Buch um ein erzählendes Kinderbuch handelt, haben wir allenthalben fachtextliche Elemente gefunden; das Buch ist auch ein Fachbuch. Der Autor, der

ja auch der Zeichner ist, wollte auf diese Weise das Interesse der jugendlichen Leser wecken; und Interesse zu wecken, ist neben der Emotionalisierung die Aufgabe von unterhaltenden Bildern.

Wir müssen an dieser Stelle unsere Beobachtungen zum Bau der fiktiven Kathedrale abbrechen und unseren Blick einer realen Kathedrale, dem Straßburger Münster, zuwenden. Diese Kathedrale hat ja gerade auch in der deutschen Literaturgeschichte ihre Wirkung entfaltet, denken wir nur an Goethes Essay „Von Deutscher Baukunst“ aus dem Jahre 1773. Die „Marbacher Chronik“ aus dem 12. Jahrhundert „überliefert den Baubeginn [des Straßburger Münsters] im Jahre 1015 für das romanische Münster“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019: 277). Im Jahre 2014 erschien aus Anlass der Tausendjahrfeier eine reich bebilderte Festschrift unter dem Titel „Bâtisseurs des cathédrales“. Fünf Jahre später kam eine deutsche Übersetzung mit dem Titel „Erbauer einer Kathedrale“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019)² heraus.

Wie der Titel dieses Werks sagt, geht es auch in diesem Buch zuvörderst um die Menschen, die dieses gewaltige Baudenkmal geschaffen haben. Deshalb steht auf der Rückseite des Schutzumschlags zu lesen: „Seit über 1000 Jahren ist das Straßburger Münster ein Wahrzeichen der Stadt. Schon zur Zeit seiner Erbauung durch seine außergewöhnliche Größe und die aufwändige Gestaltung seiner Fassaden herausragend, ist es heute sogar UNESCO Weltkulturerbe [sic!]. Doch wer waren die Erbauer dieser Kathedrale? Woher kamen die Zimmerleute, Maurer, Dachdecker, Schmiede, Glaskünstler, Glockengießer und Steinmetze; woher die Förderer, Finanziere und Baumeister? Wer waren diese Menschen, wie haben sie gearbeitet und wie gelebt?“

Und auf der hinteren Umschlagklappe verlautet ein weiterer Paratext: „Zum ersten Mal in deutscher Sprache werden die Protagonisten hinter dem Bauwerk vorgestellt, die in gemeinsamer Arbeit dieses Wunderwerk des menschlichen Geistes errichteten. Von Technik, Material und Werkzeug, Transport und Logistik bis hin zu Finanzierungsmöglichkeiten wird gezeigt, wie man eine Kathedrale erbaute, die als der höchste Sandsteinbau der Welt galt. Und wie man sie ausbaute, veränderte und restaurierte – bis heute“.

Wie Macaulay nehmen sich auch Bengel/Nohlen/Potier (2019) die Menschen, die den Bau der Kathedrale leisten, als Objekt, die architektonischen Details werden in den menschlichen Zusammenhang gestellt. Dem Charakter einer Festschrift entsprechend, beginnt der Buchtext mit einem Vorwort des Oberbürgermeisters der Stadt Straßburg. Darauf folgt die Einleitung „Straßburg im Zeitalter der Kathedralen“, die mit einem Absatz beginnt, der auch auf das intendierte Publikum des Buches verweist: „Wer sich mit dem Bau einer Kathedrale im Mittelalter beschäftigt, reist um viele Jahre in die Vergangenheit. Die Bedingungen für den Bau und das Umfeld waren damals ganz anders als heute. Deshalb ist es sinnvoll, Straßburg und seine Münsterbaustelle in den Kontext ihrer Zeit zu stellen. Dabei geht es nicht darum, die Geschichte der Stadt ausführlich

² Auf dieses Buch hat mich mein Kunsthistoriker-Kollege Stefan Bürger hingewiesen, dafür danke ich ihm auch an dieser Stelle.

darzustellen, sondern einige Besonderheiten hervorzuheben, die uns die historische Distanz bewusst machen. Sie ermöglichen es, die Verhältnisse der Münsterbaustelle zu verstehen, ohne ins Pittoreske abzugleiten“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019: 5).

EINLEITUNG

Straßburg im Zeitalter der Kathedralen

Wer sich mit dem Bau einer Kathedrale im Mittelalter beschäftigt, reis um viele Jahrhunderte in die Vergangenheit. Die Bedingungen für den Bau und das Umfeld waren damals ganz anders als heute. Deshalb ist es sinnvoll, Straßburg und seine Münsterbaustelle in den Kontext ihrer Zeit zu stellen. Dabei geht es nicht darum, die Geschichte der Stadt ausführlich darzustellen, sondern einige Besonderheiten hervorzuheben, die uns die historische Distanz bewusst machen. Sie ermöglichen es, die Verhältnisse der Münsterbaustelle zu verstehen, ohne ins Pittoreske abzugleiten.

Im Mittelalter waren Straßburg und das Elsass Teil des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, das weit über die Vogesen hinausreichte. Der Rhein, dessen nicht begrünter Lauf zahlreiche Mäander und Nebenarme bildete, war damals keine Grenze. Das Bistum Straßburg dehnte sich beiderseits des Rheins aus. Am östlichen Ufer schloss es ein Gebiet ein, das einem großen Teil der heutigen Ortenau entspricht. Der Norden des Elsass

dagegen unterstand dem Bistum Speyer, sein südlicher Teil dem Bistum Basel.

Seine günstige Lage an einer strategischen Kreuzung der großen Straßen von Westen nach Osten und von Norden nach Süden machte Straßburg zu einem wichtigen Knotenpunkt, dessen Einwohnerzahl nur schwer einzuschätzen ist. Wir wissen, dass sie im späten 15. Jahrhundert bei etwa 20.000 Einwohnern lag. Es lässt sich heute aber nicht mehr ermitteln, wie viele Menschen im 11. Jahrhundert, zur Zeit des ersten Münster von Bischof Werner in der Stadt lebten. Der damaligen bebauten Fläche nach zu urteilen, die die von zwei Armen der Ill gebildete „Insel“ (*Grande Île*) nicht ausfüllte, muss Straßburg einem großen Dorf vergleichbar gewesen sein. Man kann also festhalten, dass die Größe der Dörfer nicht direkt mit der damaligen Einwohnerzahl oder der Größe der Stadt zusammenhängt, sondern vielmehr mit den Ambitionen oder der Stellung des Bischofs, der den Kirchenbau initiierte.



Im Schutz seiner Mauer präsentiert sich das mittelalterliche Straßburg als ausgedehnte und blühende Stadt, aber von ihrem kaiserlichen Beherrscher wird „Wischbrock“ als H. Schickel, 1493.

Abb. 9. Bengel/Nohlen/Potier (2019: 5)

Dieser Absatz macht deutlich, dass der Text des Buches nicht der Kommunikation unter Fachleuten über ein fachliches Thema in fachlicher Situation – so die herkömmliche Definition von Fachsprache – dient, sondern dass die Autoren wohl eher an sogenannte interessierte Laien mit einem gewissen Bildungsstand denken, ohne dass die Fachleute ausgeschlossen sind. Allein schon der Hinweis auf die „historische Distanz“ wäre bei reinen Fachleuten nicht notwendig.

Die Festschrift ist reich bebildert, doch bildet im Gegensatz zum Kinderbuch die Seite eine Grenze; mit anderen Worten: Jede Seite ist autonom. Die Bilder sind nicht mit dem Sprachtext gleichrangig, sondern sollen den Sprachtext unterstützen, indem

sie das Dargebotene anschaulich machen. Die Bilder sind keine Zeichnungen, die für dieses Buch hergestellt worden sind, sondern repräsentieren verschiedene Bildtypen wie Farbfotografie, Schwarzweißfotografie, Faksimile von Illustrationen in alten Dokumenten, Architekturzeichnungen und computergenerierte dreidimensionale Strukturgrafiken.

Dennoch gibt es auch Beispiele dafür, dass das Zusammenspiel von Sprachtext und Bildtext ästhetische Aufgaben bekommt.

Eine Abbildung aus der Schedel'schen Weltchronik von 1493 ist so in den Sprachtext eingefügt, dass die Zeilenenden der linken und die Zeilenanfänge der rechten Spalte den Turm des Münsters umspielen.

Der Haupttext des Buches, die eigentliche Baugeschichte, ist in fünf Teile gegliedert. Den ersten Teil bildet die „Chronik der Baustelle“, die sich aus mehreren Unterkapiteln, die sich nach den wichtigen Bau- und Umbau-Etappen orientieren, zusammensetzt. Das in unserem Zusammenhang relevante Kapitel zeigt in der Überschrift die Jahreszahlen 1235–1250 und den erläuternden Untertitel „Das Langhaus. Hochgotik in Vollendung“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019: 30). Der Text beginnt auf S. 30, einer linken Seite, dem steht rechts eine ganzseitige Schwarzweißfotografie des Mittelschiffs gegenüber.



Abb. 10. Bengel/Nohlen/Potier (2019: 31)

Dazu kommt auf der vorausgehenden Seite 30 ein Erläuterungstext, der sich nur auf das Bild bezieht, der rechts oben auf der Seite, oberhalb des eigentlichen Kapiteltexts steht und zum Unterschied vom Haupttext kursiv gesetzt ist:

„Das Mittelschiff im Jahr 1897.

Das siebenjochige Langhaus vereint alle Neuerungen der Hochgotik, insbesondere die Dreiteilung Arkade – Triforium – Obergadenfenster, sowie die umfangreiche Verwendung von Metall für den Bau“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019: 30).

Der sprachliche Erläuterungstext dient einzig dazu, das, was das Bild zeigen soll, erkennbar und verstehbar zu machen. Diese Erläuterungstexte sind eigenständige Produkte, die nicht Teil des eigentlichen Sprachtextes sind. Sie verwenden in reichlichem Maße Fachwörter, die die Kommunikation vereinfachen, sofern man die Wörter kennt. Worterklärungen begegnen im ganzen Text kaum.

Über das Langhaus lesen wir dann im Haupttext: [S. 30] „Am Langhaus sind die konstruktiven Umwälzungen, die die Gotik brachte, am klarsten abzulesen. Das Zusammenspiel zwischen dem nunmehr vorherrschenden Kreuzrippengewölbe, das alle Lasten in einem Punkt konzentriert, und dem Strebebogen, der die Lasten zum äußeren Strebepfeiler hin [S.34] ableitet, gestattet eine weitgehende Öffnung, die selbst kaum noch Lasten tragen müssen. Die Baumeister des Mittelalters kennen die Prinzipien der Lastenverteilung zwar nur empirisch, beherrschen sie aber meisterhaft“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019: 30 und 34).

Der Text erzählt nicht die Geschichte des Umbaus, sondern er beschreibt, was geändert worden ist und warum es geändert worden ist. Das Sichtbare und das Ersichtliche werden durch technische Erklärungen verstehbar.

Auf Seite 32 befindet sich eine Schwarzweißfotografie von Strebebögen.



Abb. 11. Bengel/Nohlen/Potier (2019: 32)

auf Seite 33 folgt eine Computergrafik, die über die Funktionen und die Leistungen von Strebebögen informiert.

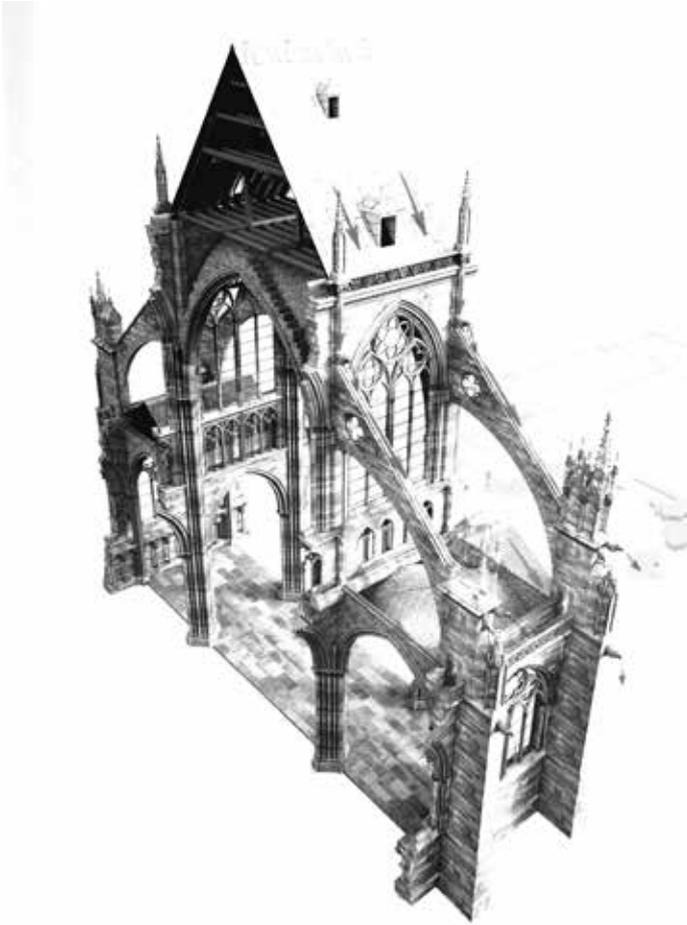


Abb. 12. Bengel/Nohlen/Potier (2019: 33)

Der Erläuterungstext zu beiden Abbildungen steht unter der Fotografie auf Seite 32 und bezieht sich auf beide Bilder:

„Die Doppelfunktion der Strebebögen des Langhauses

Wie wie eine gegen eine Mauer gelehnte Leiter lenken die Strebebögen die Schubkräfte nach außen zu den Strebepfeilern hin ab.

Die kontrollierte Ableitung des Regenwassers gehört bei jedem Bauwerk zu den wesentlichen Planungszwängen. Sie ist hier brillant gelöst: Das Wasser fließt durch Rinnen ab, die oben auf die Strebebögen gemauert sind, dann die Strebepfeiler durchqueren und in Wasserspeier münden. Zugleich versteifen diese Rinnen die Strebebögen“ (Bengel/Nohlen/Potier 2019: 32).

Wieder geht es in diesem kursiv gesetzten Erläuterungstext in erster Linie um Technisches, wofür die Fachwörter ökonomisch und gezielt eingesetzt werden. In der

Strukturgrafik sind die Wasserrinnen und die Richtung des abfließenden Wassers mit blauen Pfeilen gekennzeichnet, während die Wasserspeicher rot eingefärbt sind. Auch die Farben bekommen so informative Funktion.

Fazit

Wir müssen hier unsere Detailbetrachtungen abbrechen. Die soeben beendeten Beschreibungen sind induktiv, d. h. sie gingen von authentischen Texten aus und fragten erst am Ende nach Textspezifika und schlossen auf Allgemeines („Theorie“). Es ging darum, nicht von irgendwelchen bekannten abstrakten Merkmalen einer Fachsprache auszugehen, sondern authentische Texte unterschiedlicher Art herzunehmen und unter zwei Gesichtspunkten zu untersuchen:

- a. Intention der Texte: Wollen sie unterhalten, belehren, informieren, instruieren, ...? Für welche Rezipienten (Alter, Geschlecht, Beruf, ...) sind sie gedacht?
- b. Kann man in einem Text/in mehreren Texten Fachsprachliches entdecken? Wenn ja, was?

In aller Kürze sei jetzt festgehalten:

- Beide untersuchten Texte, sowohl das Kinderbuch als auch die Festschrift, verwenden zur Präzision ihrer sprachlichen Darstellung Fachwörter, die, wenn nötig, durch Illustrationen anschaulich, d. h. verständlich gemacht werden.
- In der Sprechhaltung unterscheiden sich die beiden Texte grundlegend: narrativ versus deskriptiv (zu Sprechhaltungen s. Wolf 2012: 11 f.). Dennoch kann bei den Texten nicht der Charakter des Fachlichen abgesprochen werden.
- Besondere Leistung müssen in beiden Büchern die Bildtexte erbringen, wenngleich auch hier mit unterschiedlichen Aufgaben und in unterschiedlichen Formen. Dennoch kann gesagt werden, dass das Zusammenspiel von zwei unterschiedlichen Zeichensystemen ein wesentliches Merkmal von fachlichen Texten ist. Allerdings ist zur Erzeugung von Fachsprachlichkeit nicht immer ein Bildtext erforderlich, was sich etwa in vielen der Texte, die wir Philologen produzieren, stets aufs Neue erweist.

Das alles heißt, dass es **die Fachsprache** als eigenständige Varietät des deutschen (und vermutlich auch der meisten anderen Sprachen) kaum gibt. Dennoch ist es möglich und auf verschiedene Weise notwendig, über ein Fach zu sprechen. Fach hat die alltagssprachliche Bedeutung „spezielles sach-, arbeitsgebiet; wissensbereich; tätigkeitsfeld“ (URL 3) bzw. „Wissensgebiet, Berufszweig, Spezialität, Branche (Bau~, Studien~)“ (Wahrig 2012), und Fächer spielen im gesellschaftlichen Leben eine wichtige Rolle. Deshalb gibt es den Stilzug Fachsprachlichkeit. „Stilzüge sind die auf Häufigkeit, Verteilung und Verbindung der Stilelemente beruhenden charakteristischen Besonderheiten des Stils“ (Michel 1972: 42). In unserem Fall waren es vor allem zwei Stilzüge, die die Fachsprachlichkeit der beiden Bücher erzeugen: der Fachwortschatz und die Kooperation von zwei Zeichensystemen, von Sprache und Bild. Andere Stilelemente, die oft

als Kennzeichen von Fachsprachlichkeit angeführt werden, fehlen hingegen, etwa die Verwendung von Tabellen, Formeln oder Diagrammen.

Auch syntaktische Merkmale, wie sie Walter von Hahn in seinem Buch „Fachkommunikation“ (Hahn 1983: 111 ff.) zusammengestellt hat, spielen in unseren beiden Büchern kaum eine Rolle. Vielmehr scheint die Situation, für die so ein Buch gedacht ist, grundlegend für die Wahl von Sprecherstrategien und Sprechhaltungen zu sein. ‚Situation‘ ist als Komplex zu verstehen, den die drei Faktoren soziale Situation, Tätigkeitssituation und Umgebungssituation konstituieren (vgl. Unger 1991: 341).

Literaturverzeichnis

- Architektur: *Wörterbuch der Architektur*. 24. Aufl. Stuttgart: Reclam, 2022. Print.
- BENGEL, Sabine, Marie-José NOHLEN und Stéphane POTIER. *Erbauer einer Kathedrale. 1000 Jahre Straßburger Münster*. Übersetzung aus dem Französischen: Gabriele DALEIDEN und Manfred WALSER. Straßburg: La Nuée Bleue und Oppenheim: Nünnerich-Asmus, 2019. Print.
- DWB 4: „Bauhütte“. *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Nebearbeitung (A–F), digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB2>, Zugriff am 5.9.2023.
- ENDERLEIN, Lorenz. „Basilika“. *Lexikon der Bautypen*. Hrsg. Ernst Seidl. Aktualisierte Ausgabe. Stuttgart: Reclam, 2021a, 57–63. Print.
- ENDERLEIN, Lorenz. „Kathedrale“. *Lexikon der Bautypen*. Hrsg. Ernst Seidl. Aktualisierte Ausgabe. Stuttgart: Reclam, 2021b, 264–267. Print.
- HAHN, Walther von. *Fachkommunikation*. Berlin, New York: Walther de Gruyter, 1983. Print.
- LESSING, Gotthold Ephraim. *Laokoon oder Über die Grenzen der Malerei und Poesie*. Studienausgabe. Hrsg. Friedrich Vollhardt. Stuttgart: Reclam, 2012. Print.
- LIEBERT, Wolf-Andreas. „Mit Bildern Wissenschaft vermitteln. Zum Handlungscharakter visueller Text“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt, 2011, 357–368. Print.
- MACAULAY, David. *Sie bauten eine Kathedrale*. Aus dem Englischen von Monika Schoeller. 29. Aufl. München: dtv, 2023. Print.
- Meyer: „Bauhütte“, Meyers Großes Konversationslexikon (6. Auflage, 1905–1909), digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, <https://www.woerterbuchnetz.de/Meyers?lemid=B02214>, Zugriff am 4.9.2023.
- MICHEL, Georg. *Theoretische Grundlagen der Stiluntersuchung*. Einführung in die Methodik der Stiluntersuchung. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Georg Michel. Berlin: Volk und Wissen, 1972, 11–105. Print.
- Studienseminar: *Studienseminar Koblenz: Bilderverstehen – Bilder im Unterricht einsetzen*. PDF-Präsentation. 6.8.2018. https://studienseminar.rlp.de/fileadmin/user_upload/studienseminar.rlp.de/gy-ko/Wahlmodule_18-19/3._Bilder_-_Sturm_-_06.08.2018/01_Bilder_im_Unterricht_einsetzen_2018.pdf, Zugriff am 3.9.2023.
- UNGER, Frank. „Die strategische Maxime als soziales Ordnungsprinzip mündlichen Kommunizierens“. *Kommunikation und Wissen*. Hrsg. Wolfdietrich Hartung. Berlin: Akademie-Verlag, 1991, 313–358. Print.
- URL 1: <https://falschzitate.blogspot.com/2021/09/wenn-du-es-einem-sechsjahrigen-nicht.html>, Zugriff am 2.8.2023.

- URL 2: MARK, Johanna: *Die Bildtypen*. Präsentation. <https://prezi.com/szm7omyxkesz/bildtypen/>, Zugriff am 3.9.2023.
- URL 3: „FACH, n.“, Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm / Neubearbeitung (A–F), digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB2?lemid=F00100>, Zugriff am 26.11.2023.
- VOLLHARDT, Friedrich. Nachwort zu Lessing (2012). Stuttgart: Reclam, 2012, 437–467. Print.
- Wahrig. Deutsches Wörterbuch. 9 Aufl. Gütersloh und München: wissenmedia, 2012. CD-ROM.
- WOLF, Norbert Richard. „Fachbegriffe werden getauft“. *Das Fachwort in der Tagespresse*. Hrsg. Lenka Vaňková. Berlin: Frank & Timme, 2019, 13–24. Print.
- WOLF, Norbert Richard. „Zeit in der Narration“. *Text und Welt. Beiträge auf der 11. Internationalen Tagung Germanistische Forschungen zum literarischen Text*. Hrsg. Christoph Parry. Vaasa, Gernersheim: Vaasa, 2012, 11–22. Print.

Bildrechte

- David Macaulay, Sie bauten eine Kathedrale. 28. Auflage 2021. 1977 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München © 1973, 2002 David Macaulay.
- Erbauer einer Kathedrale. 1000 Jahre Straßburger Münster. Von Sabine Bengel/Marie-Josée Nohlen/Stéphane Potier mit Clément Kelhetter/Philippe Wendling. Fotografien von Frantisek Zvardon. 3D-Visualisierungen von Stéphane Potier. Übersetzung aus dem Französischen: Gabriele Daleiden/Manfred Walser. Deutsche Ausgabe 1. Aufl. © 2019 La Nuée Bleue / in Koedition mit Nünnerich-Asmus Verlag & Media GmbH, Oppenheim am Rhein.

ZITIERNACHWEIS:

- WOLF, Norbert Richard. „Gibt es die Fachsprache? Oder: Wie kommt es zur Fachsprachlichkeit?“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 25, 2024 (1): 319–339. DOI: 10.23817/lingtreff.25-20.